

# Verletzliche Körper, lebendige Solidarität : Reflexionen über Religion, Entwicklung und Gerechtigkeit

Autor(en): **Neuenfeldt, Elaine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731258>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Verletzliche Körper, lebendige Solidarität

Reflexionen über Religion, Entwicklung und Gerechtigkeit

## Den Kontext beleuchten

Ich möchte den Boden unter meinen Füßen sehen, spüren, ergründen. Wo sind deine Füße? Wo stehst du? Der Ort, an dem du stehst, bestimmt dein Handeln. «Hier stehe ich», sagte Martin Luther, als er aufgefordert wurde, seine Aussagen zu widerrufen. Der Kontext, die Realitäten, in die du eingebettet bist – sie bestimmen deine theologische und ideologische Zugehörigkeit, deinen Standort im Leben.

Für mich gibt es keinen Zweifel, dass jede, wirklich alle Theologie kontextuell ist: die Theologie, die wir in Brasilien betreiben, in Kolumbien, in Zimbabwe, aber auch jene hier in der Schweiz, in Deutschland, in den USA. Die theologische Reflexion im Morast oder im Sand in Nigeria, oder die theologische Reflexion in der muffig-flauschigen Teppichwelt einer theologischen Akademie in der nördlichen Hemisphäre – sie sind alle kontextuell. Punkt.

Für eine kontextuelle Definition unserer theologischen Produktion folge ich dem brasilianischen Theologen Vitor Westhelle: «Ein Text ist etwas, das zusammengewoben wurde. (...) Was zusammenkommt, sind die umgebenden Umstände, welche die Situation beeinflussen und überhaupt ermöglichen, dass das Weben möglich wird.» Das Resultat ist ein Teppich, ein Gewebe aus den Ressourcen und Materialien, welche der Weberin, dem Autoren zur Verfügung stehen. Ob etwas aus Wolle, Holz, Lehm oder Kokosnüssen gefertigt wird, hängt von der kulturellen und klimatischen Geografie und den Landschaften ab, wo diese Ressourcen gefunden werden. Genauso verhält es sich mit der Theologie, mit der Reflexion über die Produktion von Sinn.

Übrigens: In unserer heutigen Welt muss *Kontext* viel flexibler verstanden werden. Wir können Kokosnüsse in den Schweizer Bergen finden. Unsere Welt ist globalisiert. Das beeinflusst die Definition von Kontext enorm. Verstehen wir also

Grenzen als fließend und durchlässig, wenn wir ein Verständnis davon entwickeln, wie Kontext unsere Bibellektüre, das Weben unserer theologischen Reflexionen, das Leben unseres Glaubens und den Aufbau von Gemeinschaften und Kirchenstrukturen beeinflusst.

In diesem Sinn beten wir mit dem Psalmisten: *Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.* (Psalm 119,105)

Das Gebet soll unseren Weg erhellen. Nicht unsere Augen, unser Gesicht – so ist es bei jenen, die aus Religion eine Show machen. Sehen wir hin, worauf wir gehen, wo unsere Füße stehen, wo der Boden ist und wo der Weg durchführt.

## Verletzlichkeit und Menschwerdung

Ich glaube, dass unsere Theologie leiblich ist, körperlich. Unsere Körper – unter Schmerzen, mit Lust, mit strengen Gedanken und flüssigen Gefühlen – beeinflussen und prägen unsere theologische Grammatik, unsere Formulierungen. Mit Ivone Gebara, einer feministischen katholischen Nonne, habe ich einige meiner theologischen Gedanken auszudrücken gelernt, Argumente einer Theologie des Körpers, einer leiblichen Theologie.

Was heisst das? Was hat der Körper damit zu tun, wie wir über unseren Glauben nachdenken, welchen Sinn wir dem Leben beimessen oder in ihm suchen und wie wir unsere Spiritualität leben? Dass Gott in unserer Welt Mensch, Leib, Fleisch geworden ist, lehrt uns viel über Verletzlichkeit. Die Menschwerdung in einem konkreten Körper ist Gottes Option für die Verletzlichkeit in einer Welt des Machtstrebens, der Sicherheit und der Perfektion.

Hunger, verletzte Körper, die Gewalt und Ausbeutung erleiden, und Körper, die zur Ware geworden sind – sie definieren, wie wir über Gott nachdenken, über Gerechtigkeit, über Erlösung und über Würde. Ein Tisch mit viel und vielfältigem Essen, zu dem Hungernde gleichberechtigt

---

tigten Zugang haben, ist ein wunderbarer Ort, um über Solidarität, Macht, Strukturen von «Hilfe», «Entwicklung» und vieles mehr zu diskutieren.

Eine Theologie des *buen vivir*, des Gut Lebens / des Guten Lebens, ist eine Theologie von gesunden und würdevollen Körpern. Theologie aus unserem Kontext heraus zu betreiben, mit unseren Körpern und von ihnen her, ist eine Einladung, unsere Art und Weise, Gott zu denken, völlig umzuorganisieren. Wenn wir in dieser Bewegung bleiben, wird dies Konsequenzen haben, wie wir die Strukturen unserer Kirchen und Organisationen gestalten, was wir unter Gemeinschaft verstehen und wie wir *humanitäre Hilfe* oder *internationale Zusammenarbeit* definieren.

### Hunger nach Gerechtigkeit

So können TheologInnen und Kirchen beitragen zu einer Diskussion über Religion und Entwicklung. Wir sollten uns nicht nur deshalb einschalten, weil die Kirchen in jedem Dorf und in jedem abgelegenen Städtchen präsent sind. Wir haben die Fähigkeit, gemeinsam Wörter zu weben, Hoffnung zu artikulieren, Sinn zu stiften. Religionen können eine Rolle spielen beim Aufbau von friedfertigen, gerechten und würdevollen Gesellschaften.

Unsere Reflexion über Gott, unser Zusammenweben von Wörtern, um Sinn zu produzieren, Hoffnung zu schaffen und Menschen in Gemeinschaften zusammenzubringen, muss zum Handeln führen, zur Praxis. Solidarität ist das Stichwort, das ich jetzt ins Zentrum rücken möchte. Eduardo Galeano, der uruguayische Schriftsteller, betont den tiefen Unterschied zwischen Wohltätigkeit und Solidarität. Wohltätigkeit geschieht vertikal von oben nach unten, sie geht von einer hierarchischen Beziehung zwischen einem Geber und einer Empfängerin aus. Solidarität hingegen ist horizontal, offen für den Dialog, in dem wir voneinander lernen. Es ist von Anfang an geteiltes Wissen, das wir erwerben oder von dem wir profitieren, wenn

wir uns an Aktionen der Solidarität beteiligen. Wir lernen das Leben voneinander. Solidarität setzt die Offenheit hinzuhören voraus, diese kommt vor dem eigenen Sprechen. Empfangen kommt vor Geben. Solidarität fördert das Gleichgewicht in Beziehungen, wo Macht relativ ist und neu definiert wird.

Solidarität geht mit Gerechtigkeit einher. Das ist die prophetische Rolle von Glauben und Religion in unseren Gesellschaften heute, das ist die Aufgabe der Kirchen: eine Spiritualität des Hungers nach Gerechtigkeit zu entwickeln. ●

*Elaine Neuenfeldt ist ordinierte Pfarrerin der Lutherischen Kirche Brasiliens (ICLB) und war von 2005 bis 2008 Professorin für feministische Theologie an der theologischen Hochschule EST in São Leopoldo, Brasilien. Sie arbeitet heute als Exekutivsekretärin für das Programm «Frauen in Kirche und Gesellschaft» beim Lutherischen Weltbund (LWB) in Genf.*

*Die hier publizierten Gedanken wurden als «Theologische Zwischenrufe» an der OeME-Herbsttagung vom 29. Oktober 2016 in Bern zum Thema «Grosse Versprechen – kleinere Budgets: Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit unter Beschuss» vorgetragen.*

*Übersetzung und Redaktion: Matthias Hui*

*ene@lutheranworld.org*